

Euromaidan: Wohnen wir der Geburt eines neuen Volkes bei?

JOACHIM VON KÖNIGSLÖW

Es gibt Bücher, die mich wissender machen, als ich es war; es gibt Bücher, die mich anregen und meine Seele bewegen; es gibt – seltener! – Bücher, die meinen Blick auf die Welt – und damit: mich selbst – verwandeln.

Ein solches Buch ist *Euromaidan. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht*.^{*} Erschienen im April 2014 als Sonderdruck der *Edition Suhrkamp*. Da waren die vier Monate des »Euromaidan« vom November 2013 bis zum Sturz des Janukovitsch-Regimes im Februar 2014 gerade vorbei.

Der Euromaidan, dieser Versammlungsplatz im Herzen von Kiew, war Ausgangspunkt und Kraftquell für ein revolutionäres Geschehen, das nun immer größere Kreise in die Weltpolitik hinein zieht und Europa in den Grundfesten erschüttert. Von Anfang an wurde der Euromaidan verschleiert und überlagert von den Propaganda-Schlachten eines beispiellosen »Kriegs der Medien«, den West und Ost um unser Bewusstsein führen.

Dieses Buch reißt eine Tür auf, durch die – so das erschütternde Gefühl – man die Stätte eines Brenn- und Angelpunkts der Geschichte betritt, der sonst vom Pulverdampf der Ereignisse verdeckt und vom Getrommel sich widersprechender Meinungen übertönt wird.

Aufmerksam wurde ich auf das Buch durch eine Rezension in der FAZ. Seltsamerweise war darin zuerst gar nicht vom Euromaidan die Rede, sondern von einer Frau, die mit großem Engagement die freiheitlichen politischen und neuen literarischen Entwicklungen in Osteuropa verfolgt. Sie hat ein Netz von Bekannt-

schaften zu Literaten, Künstlern, Journalisten, Kulturschaffenden aufgebaut, die dort für eine menschliche und demokratische Zivilgesellschaft kämpfen. Es ist Katharina Raabe, Lektorin im Suhrkamp-Verlag. Intuitiv erkannte sie die Bedeutung des Euromaidan und regte noch im Februar 2014 viele der ihr befreundeten Schriftsteller, Journalisten und zwei Osteuropa-Historiker an, ihre Erlebnisse auf dem Maidan unmittelbar niederzuschreiben.

Entstanden ist ein Sammelband mit 14 Beiträgen, die »von einem Land im Umbruch, von Aufruhr in den Seelen – und einer historischen Chance für Europa« sprechen, so der Klappentext. Als Herausgeber zeichnet der bekannte ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytsch. Katharina Raabe verbirgt sich im knappen, mit »K.R.« gezeichneten Nachwort; ihren Namen findet man nur an unauffälliger Stelle als Redakteurin genannt.

Doch der Hinweis auf sie scheint mir wichtig. Denn die wahren Helfer und Unterstützer der inneren Entwicklung Osteuropas sind nicht Politiker, Krisendiplomaten und Wirtschaftskapitäne, sondern die geistigen Vermittler. In diesem Falle sind es die 13 Autoren und die Fotografin Yevgenia Belorusets, die Katharina Raabe zusammengebracht hat. Sie geben – so das Nachwort – weniger eine »Chronik der laufenden Ereignisse«, sondern wollen vielmehr

^{*} Juri Andruchowytsch (Hrsg.): *Euromaidan. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht* (Redaktion: Katharina Raabe), Suhrkamp Verlag, Berlin 2014, 207 Seiten, 14 EUR.

den Versuch machen, »die Geschichte eines gerade vergangenen Augenblicks festzuhalten und zu begreifen.«

Was erfährt man aus diesem Buch, was bewegt, was erschüttert einen daran? (Es kann sich hier ja nicht darum handeln, den Inhalt zu referieren.) Es geht um nichts weniger als darum, dass wir Zeugen der Geburt eines *neuen Volkes* sind, das gerade vor unseren Augen entsteht! Die Akteure selbst sprechen von der Bildung einer »reifen Zivilgesellschaft« einer »freien selbstbestimmten Ukraine an der Seite Russlands und Europas« (Seite 2).

Zu Worte kommen jüngere Autoren, Intellektuelle, Künstler, Journalisten, die zwischen den 60er und frühen 80er Jahren geboren sind. Sie lernen auf dem Maidan – erstaunt – sich selbst als Ukrainer zu erleben. So Kateryna Mishchenko (Seite 229/230):

»Während der ersten Protesttage, die ich auf dem Maidan verbrachte, war ich verblüfft über das Ausmaß meiner Entfremdung von der sozialen Realität der Ukraine. Eine ziemlich schmerzhaft Erfahrung, weil ich mein bisheriges Tun, das Übersetzen und die Herausgabe einer intellektuellen Zeitschrift, immer für sehr notwendig, aber für unterschätzt und zu wenig beachtet gehalten habe. Diese Erkenntnis bedeutete die Rückkehr aus meiner inneren Emigration und gab Anstoß zu einer Neuinterpretation meiner Tätigkeit ...

Wir hatten beschlossen, für eine andere Ukraine zu kämpfen, für die Ukraine, von der wir träumten. Der Euromaidan stellte alles auf den Kopf, er zog meine kulturellen und sozialen Konstrukte in Zweifel. Ich hatte nicht den Schimmer einer Ahnung gehabt, was für Menschen um mich herum lebten ...

Fest davon überzeugt, dass nur mein eigenes Umfeld die Avantgarde einer möglichen Revolution sein könnte, hatte ich mich offensichtlich in all den flattrigen westlichen Theorien, Wirtschaftsanalysen und meinen eigenen Vorstellungen von der ukrainischen Gesellschaft und der Ukraine an sich verirrt. Das Umherirren hatte ein Ende, als ich gemeinsam mit vielen anderen auf den Platz ging und meine Mitbürger kennenlernte ...«

Was waren das für Mitbürger? So trifft Katja Petrowskaja auf dem Maidan ihre Freundin Olga (Seite 40): »... Sie drückte meinen Unterarm und rannte weiter, fest in einen Schal gehüllt. Zehn Jahre lang hatte ich sie nicht mehr gesehen. Wir sind auf dieselbe Schule gegangen, sie ist eine berühmte Ärztin geworden, hat ein eigenes Klinikum aufgebaut, vier Kinder zur Welt gebracht und als Liedermacherin tritt sie auch noch auf. Hier gilt sie als die »alternative Gesundheitsministerin«: Sie hat ein System aus 1500 ehrenamtlichen Ärzten aufgebaut, samt Notaufnahmen und Medikamenten-Sammelstellen – ein Krisenmanagement für Zehntausende, die wegen des Maidan nach Kiew gekommen sind und nun in der Kälte leben oder in besetzten Häusern. Ihre sachlich-trockenen Berichte über die Gesundheit des Widerstands sind auf Facebook zum Kult geworden: nicht nur Hilferufe, sondern auch Informationen darüber, wie man sich am besten ernährt und am besten schläft, in dieser Front-Situation, in dieser Stadt, in der das Volk zu Partisanen geworden ist, als läge unser Hauptplatz in der Mitte eines dichten Waldes ...«

Oder Kateryna Mishchenko (Seite 23):

»Ein Mann erzählte von seiner kleinen Auto-reparaturwerkstatt. Jeden Monat kamen Milizionäre vorbei und verlangten eine kostenlose Wartung ihrer Autos. Bis er sich eines Tages weigerte, weil er kein Geld hatte, um seine Angestellten zu bezahlen. Da schlugen ihn die Milizionäre zusammen. Der Mann packte seine Sachen und fuhr zum Maidan. Seine Schwester, eine Ärztin, kam aus Lwiw [Lemberg] nach Kiew, um den Verwundeten zu helfen. Weil es zu gefährlich war, die Menschen ins Krankenhaus zu bringen, operierte sie in einer Kiewer Wohnung ...«

Die Episode, die Serhij Zhadan beschreibt, spielt in Charkiw. Es war ja nicht nur Kiew, das sich empörte, sondern das ganze Land (Seite 71/72):

»Am Sonntagabend besuchten wir unseren Freund Oleg. Er ist Psychologe und stand am Tag zuvor Wache vor der Buchhandlung, in der wir uns versammelt hatten. Der wehrte den Angriff der Schläger ab, indem er ihnen einfach

den Weg versperrte. Es hat ihn richtig schlimm erwischt, eine Augenverletzung – die Linse muss später entfernt werden – und ein Nasenbeinbruch. Oleg sitzt auf einem Krankenhausbett, er ist allein im Zimmer. Er wirkt ruhig und gelassen. Die Verletzung macht ihm nichts aus. Alles in Ordnung, sagt er, passt schon, wir bringen das zu Ende. Es ist nicht das einzige Mal, dass ich dieser Haltung begegnet bin. Meistens bei Leuten, die verletzt wurden. Sie waren ruhig, konzentriert und überzeugt von dem, was sie machen, sie empfanden das offenbar als eine Prüfung, eine blutige Prüfung. Vielleicht haben sie einfach für einen Moment der Geschichte ins Auge gesehen. Kein angenehmer Anblick, aber ein Moment der Wahrheit. ...« Weiter heißt es bei Zhadan: »Angst macht sich nur bei denen breit, die vor dem Bildschirm sitzen; wer auf die Straße geht, spürt die Wärme der anderen, und die Angst verfliegt. Was noch? Da sind noch die Verbrecher von der Miliz, die Rudel der Kriminellen, die man nach Kiew beordert ...« (Seite 72).

Vom Zeitgeist erfasst

Klingt das nicht allzu sehr nach Pathos und Revolutionsromantik? Nach Verherrlichung der »Masse«? Zhadan spricht von der »Wärme der anderen«. Die »Anderen« – das ist aber nicht eine berauschte, enthemmte Masse, sondern das sind viele gleichgesinnte Einzelne, die zielbewusst nur *das* wollen: »Es ist dieses System, gegen das wir uns auflehnen. Das wir abschütteln wollen« (Seite 71). Alle diese einzelnen sind – scheint mir – von einem *Zeitgeist* erfasst, dem sie sich zur Verfügung stellen: »Es ging um echte Veränderungen. *Alle* wollen das Land von Grund auf erneuern, das System reformieren.« Zeitgeist – das meint hier nicht das wesenlose Abstraktum, mit dem man neueste Modetrends oder zeittypische Meinungen bezeichnet, sondern meint hier ein reales geistiges Wesen. Es wirkt in den großen geistigen Umschwüngen der Weltgeschichte. Durch die Volksgeister – seine Helfer – vermittelt es den Völkern die epochalen Geschichtsimpulse. Die leben sie dann in der jeweils ihnen gemäßen Weise aus

und verwirklichen sie, so gut es geht, im Widerstreit mit den anderen wirkenden Kräften und Impulsen.

Als *Ausnahme* aber – so schildert es Rudolf Steiner – gibt es die Situation, dass sich »junge« Völker von ihren »Mutternvölkern« abspalten, um große geschichtliche Missionen zu erfüllen, wie es am Beginn der frühen Neuzeit bei Portugiesen und Holländern der Fall war. Da greift dann der wirkende Zeitgeist *direkt* in das Geschehen ein:

»Wenn ein solches Volkstum abgespalten wird, dann versieht der Zeitgeist eine Zeitlang in dem ersten Enthusiasmus, der die einzelnen Menschen durchdrungen hat, so sehr die Funktionen des Erzengels [des eigentlichen Volksgeists], dass die Abspaltung kaum als etwas anderes vorhanden ist denn als ein Hasten und Drängen innerhalb dieses Volkes. Man sieht die Hast und das Drängen, die Regsamkeit, die aus der Mission des Zeitgeists kommt. Dann aber stellt sich die Möglichkeit ein, dass ein normaler und ein abnormer Erzengel [ein Sprachgeist] sich in dem abgespaltenen Volksteil verkörpert. So sehen wir das Heranwachsen des holländischen und des portugiesischen Volkes, die sodann ihre eigenen normalen und eigenen abnormen Erzengel bekommen.

In dem, was sich darin verkörpert, in der Verschiedenheit des Temperaments des Volkes, das in den einzelnen Persönlichkeiten zum Ausdruck kommt, sehen wir das Hineinspielen desjenigen, was wir als diese geistigen Wesenheiten genannt haben ...«¹

Genau den Eindruck einer solchen Ausnahme-Situation hat man bei den Ereignissen in der Ukraine, die im Februar – nach dem Scheitern des »Vorspiels« der Orangen Revolution von 2004 – nun im Euromaidan kulminieren.

Kiew gilt als die »Mutter der russischen Städte«; schon einmal geschah dort eine solche Abspaltung, damals in umgekehrter Richtung: als sich im 12. Jahrhundert das nordöstlich von Kiew gelegene spätere Großrussland – um Moskau herum – von der »Kiewer Rusj« abspaltete. Dieses Geschehen wurde durch den Mongolensturm brutal abgebrochen und Kiew und die ganze spätere Ukraine gerieten in jene Grenzsit-

tuation, zwischen mongolisch-tatarischen und polnisch-litauischen Einflüssen, der es nicht nur seinen heutigen Namen Ukraine (= Land an der Grenze), sondern auch eine labile, unvollkommene Volkwerdung verdankt. Diese wird ja von den Großrussen bis heute nicht wirklich ernst genommen und anerkannt.

Was aber will da jetzt für ein Volk zwischen Russland und Ostmitteleuropa entstehen? Darüber sollte man nicht spekulieren. Soviel steht fest: Vom Putinschen Russland mit seinen eurasischen, nationalistischen und postsowjetisch-autoritären Bestrebungen setzt sich der Euromaidan ganz entschieden ab und träumt von einem urbildlichen, zivilgesellschaftlichen Europa, das es auch im »Westen« heute so nicht gibt!

Vielleicht wird der großartige Aufbruch in Kiew zwischen den politischen und wirtschaftlichen Interessen des Ostens und des Westens zerrieben und zerstört, denn vor allem Russland setzt alles daran, die Ukraine zu destabilisieren.

Wer das Buch Euromaidan gelesen hat, wird aber nicht mehr behaupten können, diesen kraftvollen Aufbruch zu neuer Volkswerdung habe es nicht gegeben. Wladimir Sorokin, einer der heute bekanntesten Schriftsteller Russlands, stellt in einem aktuellen Artikel in der FAZ eine scheinbar gewagt klingende These auf. Er hat sie bestimmt nicht von Rudolf Steiner abgeleitet, bestätigt aber damit die oben – im Anschluss an Steiner – gegebene Einschätzung:²

»Russland ist schwanger. In Russlands riesigem Leib regt sich neues Leben: die freie Ukraine. Was macht das Reich nun mit dieser ungewollten Schwangerschaft? Die Machthaber wurden von Entsetzen ergriffen, die Liberalen von Neid, die Nationalisten von Hass. Und Putins Versuch, das Ungeborene abzutreiben, ist gründlich fehlgeschlagen ...«

Sinn und Zweck einer Schwangerschaft ist es, ein lebensfähiges gesundes Kind zu gebären, dass dann zu seiner Zeit *frei* und selbständig werden soll. Erst wollte Russland nicht wahrhaben, dass sich da etwas in seinem Schoße regte, denn eine *wirkliche* Selbständigkeit der Ukraine hat Russland nie akzeptiert, nur eine »Schein-

selbständigkeit« im Rahmen der Sowjetunion; das zeigt ja die Posse des Chruschtschow'schen »Geschenks« der Krim an die Ukraine, das sich Russland nun handstreichartig zurückgeholt hat. Und im Übrigen will es die selbständige Entwicklung der Ukraine so nachhaltig stören, dass im schlimmsten Falle nicht ein gesundes Kind, sondern nach Krieg und Hass und Schmerzen vielleicht ein Krüppel geboren wird! Als wenig hilfreich erweist sich auch der »Westen« – die EU und die USA – mit ihrer zwischen Russland und der Ukraine hin- und herlavierenden Interessenpolitik.

Die von Sorokin aufgerissene Perspektive greift über den Euromaidan weit hinaus. Aber im Euromaidan wurde das neue, von Russland unabhängige Leben einer freien Ukraine für die Beteiligten zugleich Vision *und* Realität. Davon berichten uns die Autoren: atemlos, erschüttert, erschöpft, begeistert...

Ein großes Verdienst dieses Buches ist es, den Euromaidan und das ukrainische Volk nicht nur als Objekt und Opfer des Ringens von West und Ost um ein atlantisches oder eurasisches Europa zu zeigen, sondern ihm – durch die Stimmen ukrainischer Autoren – die *Würde* eines freien, seiner selbst bewussten und handelnden Subjekts zu geben. Die erhoffte »Geburt« kann – machen wir uns da keine Illusionen! – misslingen – so tragisch das wäre. Aber die Erinnerung an den Euromaidan wird bleiben – als ukrainische Zukunftsvision!

Viele Menschen in Deutschland schauen bewundernd, aber auch etwas neidisch und beschämt zu (»Wären wir denn heute solcher Taten fähig?«), getröstet aber dadurch, dass Katharina Raabe in Deutschland die Initiative ergriffen hat, den Ukrainern die Plattform zu bieten, sich auszusprechen. Denn darin zeigt sich etwas von der eigentlichen Qualität, der Vermittler-Qualität, die Deutschland fremden Kulturen, vornehmlich aber dem *europäischen Osten* gegenüber entwickeln sollte. Schiller hat das ja – in seinen Werken – vorgelebt, vor allem in seiner grandiosen *Geschichte des Abfalls der Niederlande*, in der er einem früheren Wirken des Zeitgeists unserer Neuzeit ein Denkmal setzte.

Auch die Wende der Jahre 1989/1990 war ein solcher weltgeschichtlicher Eingriff eines Zeitgeists, dessen Impetus aber durch viele Gegenkräfte gehemmt und umgelenkt wurde.³ – Wie werden sich die Dinge nun in der Ukraine entwickeln? Da ist noch alles im Fluss. Während wir Deutschen in diesem Sommer »vom hohen Deck unseres Kreuzfahrtschiffes« (sagt die Russland-Expertin Kerstin Holm) recht gelassen auf Europas Krisen herunterschauen, entwickeln sich seit dem furchtbaren Flugzeugabschuss über der in Krieg versunkenen Ostukraine die Verhältnisse dramatisch weiter zu einer grund-

sätzlichen Konfrontation zwischen Russland und dem »Westen«.

Ich gestehe: Für diese mir zunächst unklaren Zusammenhänge hat mir das Buch *Euromaidan* erst wirklich die Augen geöffnet.

1 Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen* ... (1910; GA 121) Dornach 1962, S.61.

2 *Die Ukraine ist in uns eingedrungen*, FAZ vom 22. Juli 2014.

3 Vgl. Joachim von Königslöw: *Vom Wirken des Zeitgeistes. Symptomatische Episoden in der Gegenwart*, in: DIE DREI 3/1990, S. 178-183.